



Bärentatze

Personalzeitschrift der Kantonalen Verwaltung
von Appenzell Ausserrhoden

Nr. 7
August 2013
3. Jahrgang

Editorial.

Sparen? Aber mit Sorgfalt bitte! 2 - 3

Im Fokus.

Leidenschaft für Bienen 4 - 5

Intern.

Unser Personalleitbild lebt 8 - 9

Persönlich.

Fördern und Fordern 10

Zeughaus Herisau.

Raumklima / Rückblicke, Einblicke
und Ausblicke 11 - 13

Herausgepickt.

Eine Stelle für viele Institutionen 14 - 15

Einblicke.

Die Mittagspause:
13 Arten, sie zu verbringen 16 - 18

Aussensicht.

19

Personelles.

20 - 21

Personalverbände.

22

Bunt gemischt.

23 - 24



Wie von Zauberhand
sauber

Seite 6 - 7

Sparen? Aber mit Sorgfalt bitte!

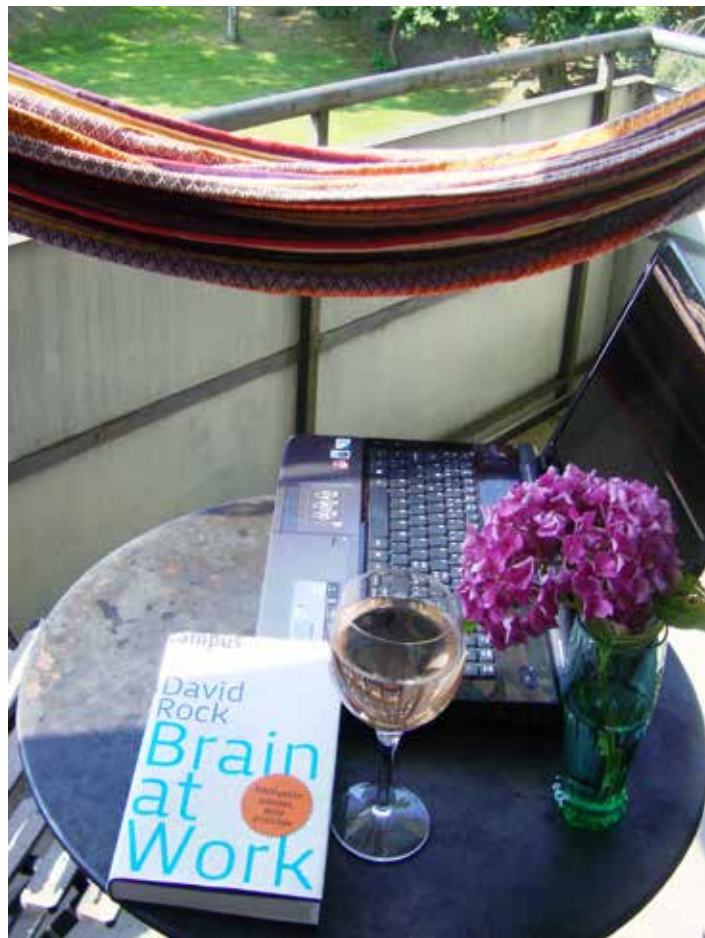
Hoppla ... da habe ich mir aber etwas eingebrockt! Frisch im Redaktionsteam der «Bärentatze» und dann gleich das Editorial schreiben. Und erst noch so ein heikles Thema, Sparen nämlich. Wird mir schon nicht meinen Kopf kosten, hoffe ich. Also frisch von der Leber weg.

Überall präsent, dieses «Sparen». Von den USA bis über Griechenland schleicht sich dieses Ungetüm von zuviel Ausgeben und zu wenig Einnehmen um den Globus. Lustig ist das gar nicht, und zu verharmlosen auch nicht. Aber wir in der Schweiz, wir in Appenzell Ausserrhoden? So gut und haushälterisch sind wir doch, geht uns das denn etwas an?

Wo sparen - Ansichtssache?

Organisatorisch bin ich beim Departement Bau und Umwelt zuhause. Da schaue ich als Naturschützer natürlich mit grossen Augen auf die Ausgaben der anderen grossen Ämter. Was bringt es denn in meinem Bereich zu sparen, wenn nur schon ein neuer Strassenmeter so viel Geld verschlingt wie ich pro Jahr zur Verfügung habe?! Aber mit etwas nüchternem Abstand muss ich auch zugeben, dass ich in meinen Ferien in Frankreich so viele Mauersegler an einem Gebäude gesehen habe wie bei uns im ganzen Kanton leben. Sind da meine Naturschutzgelder für die Förderung von seltenen Arten wirklich richtig eingesetzt? Ich meine natürlich ja, aber was meinen andere?

Zugegeben, dies tönt reichlich plakativ. Wo sparen ist scheinbar



Sparvorschlag: Eigenes Büro einsparen, zuhause Arbeiten; gemütlich und kostengünstig.



Sparvorschlag: Vor Ort präsent auf Begehung; kundennah und kostengünstig.

«Ansichtssache». Aber ist es nicht viel mehr? Nämlich das sehr sensible und vorsichtige Einschätzen, was etwas Wert ist, was etwas kosten darf, kosten muss, wo wir verlieren, wenn wir sparen (und andere die Zeche bezahlen), und wo vielleicht sogar mit Sparen etwas gewonnen werden kann!

Wie sparen - ist Leistungsabbau das Richtige?

Zur Einstimmung plaudere ich etwas aus meinem Leben..... Zwei Jahre verbrachte ich in Nürnberg. In dieser Zeit bin ich viel mit der Deutschen Bundesbahn gereist. Bahncard, Superspar-Preis, Rückreise nicht am Wochenende, usw.. Schwierig, die Preisangebote der Bahn, wenig hilfreich die Bahnangestellten. Seither weiss ich, was «Service Public» wirklich bedeutet. Nur wer anderes kennt, weiss die Leistung der öffentlichen Stellen bei uns in der Schweiz zu schätzen. Irgendwie liegt es doch auf der Hand: Ist die Verwaltung effizient und schnell, so kommen unsere Kunden auch rasch zu ihren Auskünften und Unterlagen. «Zeit ist Geld», sagt man doch. Offensichtlich ist es also nicht damit getan zu sparen, indem wir einfach weniger tun, auf Leistungen verzichten - auf Leistungen, die andere für ihr Weiterkommen benötigen.

«Den Bock zum Gärtner machen»?

Jetzt wird es heikel! Aber gesagt werden muss es trotzdem. Keiner kennt wohl die Sparmöglichkeiten beim Naturschutz besser als ich selber. «Den Bock zum Gärtner machen», wie man so schön sagt?! Daran führt wohl kein Weg vorbei. Aber fast jeder Mann kennt den «Militär-Reflex»: viel beantragen, alles aufbrauchen, das nächste Mal gleich viel bekommen. Wann wäre ich denn

bereit, mein «Gärtchendenken» und meine Haltung «ich verteidige mein Budget» aufzugeben?

Was wünsche ich mir als Mitarbeiter?

Sparen bedeutet weniger. Weniger haben und weniger bekommen löst keine guten Gefühle aus. Da Misstrauen und Angst selten gute Ratgeber sind, wünsche ich mir einen sorgfältigen Umgang mit dem Thema Sparen.

Anfreunden könnte ich mich mit dem Thema, wenn es gelingen würde, einen Teil der Lasten über Bord zu werfen, die mir das Leben schwer machen und uns mit uns selber zu beschäftigen drohen. Vielleicht gelingt es ja, aus der Entlastungsrunde eine «Vereinfachungsrunde» zu machen. Denn Hand aufs Herz, sind nicht viele unserer Tätigkeiten ausreichend kompliziert geregelt?! «Keep it simple» erscheint mir eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit - und ich wage zu behaupten, dass einfach oft auch günstig ist.

Wie könnte ich konkret sparen?

Erstens wühle ich all meine Aufgaben durch: «Viel Aufwand, viel Ärger, wenig Ergebnis = Spartopf»! Zweitens überlasse ich mein Büro bei schönem Wetter anderen - «workplace-sharing» nennt sich das. In dieser Zeit betreibe ich home office und bin auf dem Feld unterwegs! So schwierig und schlimm ist Sparen ja gar nicht.

Text und Bilder: Andres Scholl

Leidenschaft für Bienen

Die sprichwörtliche «fleissige Biene» ist nicht nur im übertragenen Sinn in der kantonalen Verwaltung anzutreffen; Zahlreiche Mitarbeitende halten als Hobbyimker tatsächlich Bienen.

Die Bienen sind für unsere Existenz von zentraler Bedeutung. Wer dabei an den Honig denkt, sieht nur den kleineren Teil des Spektrums. Die bedeutendere Funktion der Bienen ist die Bestäubung der Pflanzen. Rund ein Drittel unserer Nahrung ist von der Arbeit der emsigen Insekten abhängig. Ohne die Bienen gäbe es zahlreiche Gemüse- und Obstsorten nicht mehr oder sie würden teurer werden, weil sie auf andere Art bestäubt werden müssten. Deshalb lohnt es sich, den Bienen Sorge zu tragen und etwas gegen das Bienensterben zu unternehmen.

Warum werden Kantonsangestellte Imker?

In der kantonalen Verwaltung gibt es zahlreiche Mitarbeitende, die in der Freizeit imkern. Doch wie kommt man zu diesem Hobby? Bei den meisten Hobbyimkern wurde das Bienenhaus von den Eltern oder anderen Verwandten übernommen und die Bienenhaltung so weitergeführt. Andere nutzen ihren Garten und beginnen aus

reinem Interesse zu Imkern oder stellen ein so genanntes Wildbienenhotel auf. Der Einstieg ins Imkern ist relativ einfach mit einem freistehenden Bienenkasten - in der Fachsprache auch Magazin genannt - möglich. Ein solches Magazin benötigt weniger Platz und kann einfach installiert werden. Das Bienenhaus bietet hingegen den Vorteil, dass darin die ganzen Gerätschaften

und Werkzeuge aufbewahrt und gewisse Arbeiten vor Regen geschützt durchgeführt werden können.



Otto Hugentobler zeigt auf das stark vergrösserte Bild einer farbig markierten Bienenkönigin.

Wissenswertes

- Es gibt 40'000 Wildbienenarten, 250 Hummelarten, aber nur 9 Honigbienenarten.
- Die Bienenkönigin wird durch Fütterung im Larvenstadium mit Gelée Royal - einem speziell produzierten Sekret - heran gezogen.
- Die Bienenkönigin legt in der Hauptsaison täglich 2'000 Eier; sie wird 3-6 Jahre alt.
- Der Aktionsradius eines Bienenvolks beträgt rund 400-500 m im Umkreis seines Standortes.
- 1 Bienenvolk besteht aus 50'000 bis 60'000 Bienen.



Bienen im Anflug

Hobbyimker vs. Ausstellungsorganisator

Einer der Hobbyimker aus der kantonalen Verwaltung ist Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister. Auf die Frage, wie er zum Imkern gekommen sei, antwortet er: „Wie die Jungfrau zum Kind.“ Ein Nachbar wollte sein Bienenhaus an den Sohn übergeben. Dieser hatte weder Zeit noch Interesse. So übernahm Otto Hugentobler das Bienenhaus. Da er von Null weg beginnen musste, kaufte er sich zuerst ein Buch über Bienenhaltung. Inzwischen hat er sich soviel Fachwissen angeeignet, dass er ein gefragter Experte ist. Seit einigen Jahren präsidiert er den Bienenzüchterverein St. Gallen und Umgebung, welcher dem st. gallisch-appenzellischen Bienenzüchterverband angehört. In den letzten drei Jahren war das Hobby von Otto Hugentobler deshalb auch weniger das Imkern an sich, sondern die Konzeption und Gestaltung der Bienenausstellung, die bis am 6. Oktober im botanischen Garten in St. Gallen gastiert.

Intensiver Sommer

Mit der Resonanz und dem regen Interesse an den Bienen ist Otto Hugentobler bis jetzt sehr zufrieden. Von ihm erfahren wir, dass im Bienenjahr die Monate Mai bis Juli für den Imker besonders arbeitsintensiv sind. Während dieser Zeit kann zweimal Honig geerntet werden. Im Herbst und im Frühjahr brauchen die Bienen Pflege und Schädlingsbekämpfung. So müssen die Bienen gegen die Varroamilbe behandelt werden. Ohne Gegenmassnahmen würden die Milben den gesamten Bienenstaat vernichten.

Der Arbeitsalltag einer Biene besteht aus rund 8 Stunden Flug und Sammeln, 8 Stunden Arbeit im Bienenstock und 8 Stunden Ruhe. Neben dem Honig, der dabei entsteht, hat die Biene unsere Obstbäume und weitere Nahrungsquellen bestäubt. Die Hobbyimker in der Verwaltung tragen also dazu bei, dass die Bienen auch in Zukunft fleissig tätig sind.

Text und Bilder: Rainer Novotny

Bienen in anderen Ländern

- Während ein durchschnittliches Bienenhaus bei uns 5 bis 20 Bienenvölker beherbergt, halten in den USA Profi-Imker tausende von Völkern, mit denen sie ihre Dienste als «Bestäuber» anbieten. Bedingt durch riesige Monokulturen könnten stationär gehaltene Bienen nicht mehr überleben. Daher reisen die Profi-Imker den Plantagen quer durch das Land nach und verdienen ihren Lebensunterhalt mit der Vermietung der Bienenvölker. Der Honig ist dabei nur ein Nebenprodukt.
- In China gibt es grosse Landstriche, wo die Bienen durch Pestizide ungewollt ausgerottet wurden. Wanderarbeiter bestäuben die Apfelbäume mit dem Pinsel von Hand.
- In Grossstädten gibt es einen Trend zu Haltung von Bienen auf Dachterrassen («urban bee-keeping»).

Am Arbeitsplatz.

Wie von Zauberhand sauber

Sie tragen täglich mit viel Mühe zu unserem Wohlbefinden bei. Unternehmen wir deshalb einen gedanklichen Exkurs in den Arbeitsalltag unserer Reinigungskräfte - ein Plädoyer für mehr Respekt und Wertschätzung!

Derzeit sind die Fenster wieder mit kleinen gelben «Pollen»-Tupfern verziert. Unsere Putzfrauen müssen nun Fenster putzen, und kaum sind sie fertig, sind die Scheiben schon wieder verschmutzt. Sie schaffen wieder Durchblicke, bringen Böden zum Glänzen, halten den Staub in Schach und sorgen für Sauberkeit und Hygiene am Arbeitsort. Sie sind überall - und doch meistens unsichtbar. Sie tragen zu unserem Wohlbefinden und zur Werterhaltung von Gebäuden bei. Obwohl wir also alle von ihrer Arbeit profitieren, mangelt es oft an Wertschätzung. Das beginnt schon bei den Begriffen. Warum nicht «putzen» oder «Putzfrau» künftig durch korrekte Bezeichnungen wie «reinigen» oder «Reinigungsmitarbeitende» ersetzen? Dies würde zum Bewusstsein beitragen, dass Reinigungsberufe wichtig und anspruchsvoll sind.



Marlen Forster.

Die Mitarbeitenden der Putzteams der Kantonalen Verwaltung wünschen sich Anerkennung für ihre professionelle Arbeit. Sie setzen sich für einen sorgfältigen Umgang mit vorhandenen Einrichtungen ein und sind stolz auf ihre verantwortungsvollen

Jobs. Überfüllte Papierkörbe, Eimer mit Öpfelbütschgis, Bananenschalen oder saftigen Orangenresten, die so langsam vor sich hinggammeln: Was wohl denken die Menschen, die fast täglich «unseren Dreck» wegmachen?

Ich habe mit einer Putzfrau gesprochen und sie gefragt, was sie denn am meisten ärgere. Da kamen schon einige spezielle Sachen zum Vorschein: Zum Beispiel WC's, die noch nie ein WC-Bäseli gesehen haben oder Papierkörbe, die mit Papierhandtüchern überfüllt sind und in die man einfach weiter die Tücher «hineinschmeisst», welche dann natürlich auf dem Boden herumliegen.



Raffaella Guarrella-Cavallo.

Und was ist mit den ungewaschenen und privat benutzten Gläsern, dem Besteck und den Tellern, die nach einem Lunch oder einer Pause einfach stehen gelassen werden? Es gibt eine Weisung die besagt, dass keine privat gebrauchten Gläser, Bestecke, Teller usw. von den Reinigungsfrauen abgewaschen werden dürfen. Nicht selten ist am nächsten Morgen aber wie von Zauberhand alles aufgeräumt und abgewaschen.

Nur noch Wegwerfgesellschaft?

Um die Liegenschaften der Kantonalen Verwaltung findet man liebevoll gepflegte Büsche, Blumenrabatten und Bäume. Und immer



Anna-Maria Luminiello-Imondi.

wieder liegen darin leere Dosen oder Pommes-Chips-Päckchen. Oft sind es Jugendliche, die einfach alles liegen lassen oder ihren Abfall auf den Boden werfen. Sind wir zu einer «Wegwerfgesellschaft» geworden – und geht es in den Büros der Kantonalen Verwaltung ähnlich zu und her?

Machen wir uns Gedanken darüber, ordentlich zu sein und ökologisch zu denken. Schon den Lernenden sollte ab und zu erklärt werden, dass Ökologie gelebt werden muss und Papier vom Abfall zu trennen ist.

Für lustigen Kaffeetratsch unter den Putzfrauen bleibt jeweils kaum Zeit. Die Pausen sind so knapp bemessen, dass der Humor irgendwo versandet ist. Schade eigentlich. Ich frage eine Putzfrau, was ihr denn an ihrem Beruf gefällt. Die meisten freuen sich schlicht und einfach, wenn die Büros ordentlich sind – und fast alle, wenn es nette Leute gibt, welche die Arbeit schätzen.



Yvonne Gemperle.

Wo arbeiten wie viele Reinigungskräfte?

Arbeitsort	Anzahl
Herisau allgemein	19
Herisau Zeughaus	10
Trogen	9
Aussenstellen	3
(Teufen 1, WH Heiden 1, Zept Heiden 1)	
Total	41

Text: Kathrin Stäuber

Bilder: Erich Brassel / Titelbild: Vreni Keller

Unser Reinigungspersonal*

Zu den aktuell 41 Mitarbeitenden im Reinigungsdienst kommen die Hauswarte in Herisau (430 Stellenprozente) und in Trogen (150 Stellenprozente) hinzu. Das Reinigungspersonal hat vorwiegend die Aufgabe, die Büroräume, WC's und die Korridore ausserhalb der ordentlichen Arbeitszeit zu reinigen. Die Hauswarte reinigen die allgemeinen Räume, die Eingangspartien sowie spezielle Fenster.

Die Mitarbeitenden im Reinigungsdienst sind fachlich den Hauswarten unterstellt. Diese instruieren und kontrollieren ihre Tätigkeit. Sie leisten insgesamt pro Jahr ca. 15'000 Arbeitsstunden. Pro Reinigungspensum sind das ca. 6 – 8 Stunden pro Woche.

*Angaben: Thomas Reich, Leiter Liegenschaftenverwaltung

Unser Personalleitbild lebt

Seit 2008 ist unser Personalgesetz in Kraft, und seit 2009 verfügen wir über ein Personalleitbild. Ein Rückblick zeigt, dass seit der Freigabe der fünf Teilprojekte im Mai 2011 durch den Regierungsrat Verschiedenes zur Umsetzung des Leitbildes unternommen wurde. Doch wie präsentiert sich der Blick in die Zukunft? Welche weiteren Schritte sind geplant?

Die fünf Teilprojekte befassen sich mit den Themen Führungsentwicklung, Mitarbeitendenentwicklung, flexible und familienfreundliche Anstellungsbedingungen, leistungsdifferenzierte Entlohnung sowie Personalzeitschrift. Im Rahmen dieser Teilprojekte wurden bereits diverse Umsetzungen realisiert.

Bereits im Jahr 2011 konnte mit den ersten Schulungen von Führungskräften begonnen werden. Bis heute wurden die Amts- und Fachstellenleiter sowie weitere Mitarbeitende mit Führungsaufgaben geschult. Ab Herbst 2013 werden Personen, die neu eine Führungsposition übernommen haben, ebenfalls geschult.

Der Einführungstag für neue Mitarbeitende, welcher viermal jährlich stattfindet, wurde aktualisiert. Die lernenden Kaufleute werden seit Sommer 2011 nach dem neuen Ausbildungsprogramm unserer Verwaltung ausgebildet. Das neue Mitarbeitendengespräch wurde umfassend geschult, mit Weisungen und Wegleitungen versehen und bildet inzwischen die Grundlage für regelmässige Standortbestimmungen, Zielvereinbarungen sowie eine leistungsdifferenzierte Lohnentwicklung.

Seit August 2011 erscheint dreimal jährlich die Personalzeitschrift «Bärentatze». Inzwischen liegt die siebte Ausgabe vor.

Blick in die Zukunft

Die Steuergruppe des Personalleitbildes mit insgesamt zwölf Vertretern aus allen Departementen hat im Herbst 2012 weitere Umsetzungsmassnahmen für die Periode 2013 und 2014 vorgeschlagen. Der Regierungsrat hat sie im April 2013 gutgeheissen und freigegeben. So werden in den kommenden Monaten und im Rahmen der fünf Teilprojekte folgende Massnahmen realisiert:



Ein Produkt des Leitbildes: Personalzeitschrift.



1. Führungsschulungen erhalten auch die kommenden Generationen von Führungskräften. Weiter werden diverse Themen aus den Führungstrainings vertieft, um den Transfer in den Führungsalltag sicherzustellen. Konkret werden am Kaderseminar des Regierungsrates vom 30. August 2013 die Themen Work-Life-Cockpit, kollegiale Fallberatung und Feedback-techniken erarbeitet, um persönliche Entwicklungsprojekte daraus abzuleiten. Auch bietet sich hier die Gelegenheit, auf Stufe Departement Schwerpunktthemen festzulegen und umzusetzen.
2. Bei der Entwicklung der Mitarbeitenden werden Vertiefungsseminare angeboten zu Themen wie Selbstmanagement/ Umgang mit Druck sowie Kommunikation/Gesprächsführung. Weiter sind Gipfeltreffen in Form eines Frühstücks geplant, bei welchen Mitarbeitende mit den Mitgliedern der Regierung einen offenen Gedankenaustausch pflegen können.
3. Die Mitarbeitendengespräche sind etabliert, und künftig wird jährlich eine Schulungsveranstaltung zur korrekten Anwendung dieses Instrumentes angeboten.
4. Ein spezielles Augenmerk kann jetzt auf das Teilprojekt Flexible Anstellungsbedingungen und Familienfreundlichkeit gelegt werden. Bis Herbst 2013 wird ein Konzept erarbeitet, welches unter Berücksichtigung der verschiedenen Berufsphasen die Möglichkeiten flexibler Arbeitsformen beinhaltet.

Ergänzend zu diesem Teilprojekt finden seit Anfang 2013 das Gleichstellungs-Controlling sowie der Lohngleichheitsdialog statt.

5. Und zu guter Letzt: Die Bärenatze erscheint weiterhin dreimal pro Jahr und informiert über Interessantes und Wissenswertes aus der Verwaltung.

Die Umsetzung ist entscheidend

Unser Leitbild alleine würde keine Veränderungen herbeiführen. Von essentieller Bedeutung sind daher die Aktivitäten zu dessen Umsetzung. Nur so kann sich das, was im Leitbild steht, auch im Berufsalltag festigen und zu einer neuen Selbstverständlichkeit werden. In diesem Sinne sind die erfolgten und die geplanten Aktivitäten entscheidende Schritte, damit unser Leitbild zur gelebten Realität wird.

Text: Stephan Meyer, Leiter Personalamt;
Michael Brasser, Mitarbeiter Personalamt
Bilder: Michael Brasser, Detlev Eberhard

Fördern und Fordern

Am 1. Juni hat Marianne Koller das Landammann-Amt angetreten. Die «Bärentatze» war zu einem Antrittsbesuch willkommen.



Frau Landammann Marianne Koller vor dem Regierungsgebäude.

Sie sind nun oberste Chefin unserer Verwaltung. Was ist für Sie ein guter Führungsstil?

Das Fundament ist Vertrauen, das gezielt aufgebaut und gepflegt werden muss. Sehr wichtig sind Transparenz, Offenheit und klare Zielsetzungen. Die Mitarbeitenden müssen gefördert, aber auch gefordert werden. Eine zentrale Rolle spielen Motivation und gegenseitige Wertschätzung. Wer gern zur Arbeit kommt, erbringt bessere Leistungen. Ich persönlich pflege einen kooperativen Führungsstil.

Sind Sie schnell per Du mit den Mitarbeitenden?

Das kommt ganz darauf an, was üblich ist. Ich handhabe das selektiv und mag es unkompliziert - aber man sollte mit dem Du umgehen können.

Wie soll man Sie an öffentlichen Anlässen ansprechen?

Es gibt keine formelle Regel. In unserem Kanton ist man schnell per Du, und damit habe ich keine Mühe. In der Bevölkerung drückt die Anrede «Landammann» resp. «Frau Landammann» jedoch noch etwas von der Würde des Amtes aus. In der Verwaltung möchte ich ganz einfach mit Frau Koller angeredet werden.

Weshalb ist dieses Amt erstrebenswert - aus purer Lust am Repräsentieren?

Das würde zu kurz greifen. Schon als Vorsteherin des Departements Volks- und Landwirtschaft muss ich viele Repräsentations-

pflichten wahrnehmen. Das Landammann-Amt ist ein wichtiger Schritt in meiner politischen Karriere. Mich reizt die Herausforderung, zwei wichtige Ämter parallel zu führen. Spannend ist auch die Leitung des Regierungskollegiums.

Ist trotz der zusätzlichen Aufgabe ein Ausgleich zwischen Amtsausübung und persönlicher Erholungszeit möglich?

Dieser Ausgleich ist unabdingbar! Ich mache in meiner Freizeit gerne einen Kulissenwechsel. Nur schon in der Mittagspause tut mir ein Spaziergang am Gübsensee sehr gut. Es ist wichtig, Ferien machen und loslassen zu können; für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Ein Quell der Erholung ist für mich zudem eine gute Partnerschaft im Privatleben. Mein Mann ist pensioniert und schaut, dass es zu Hause rund läuft. Er hält mir den Rücken frei.



Beim Wandern schöpft die Politikerin wieder neue Kräfte.

Womit beschäftigen Sie sich am liebsten in Ihrer Freizeit?

Ich liebe das Wandern, bin eine Leseratte und koche sehr gern. Ein Geschichtsbuch oder ein historischer Roman, ein spannender Krimi - das ist ganz nach meinem Geschmack. Wenn es die Zeit zulässt, koche ich gern Gerichte nach Rezepten meiner Mutter und Grossmutter. Wenn möglich koche ich am Wochenende für meinen Mann vor.

Interview: Detlev Eberhard

Bilder: Detlev Eberhard / Privatarchiv Koller-Bohl

Zeughaus Herisau.

Raumklima im Zeughaus: Das Hochbauamt nimmt Stellung

Aufgrund diverser Rückmeldungen der Mitarbeitenden im Herisauer Zeughaus Ebnet betreffend trockener Luft wurden vom Hochbauamt in der Zeitperiode vom 8. März bis 10. April Innenraum-Klimamessungen vorgenommen.

Die Messungen haben aufgezeigt, dass die Luftfeuchtigkeit während der Messperiode eher tief war. Dies hatte aber primär mit den herrschenden tiefen Aussentemperaturen und der damit verbundenen geringen Feuchtigkeit in der Luft zu tun. Die Messungen zeigten aber auch Höchsttemperaturen in den gemessenen Räumen von teilweise über 25°C. Steigt die Temperatur im Innenraum, sinkt die relative Feuchte und die Luft wird trocken. Mit einer Reduktion der Raumtemperatur in den Büros im Zeughaus hätte die Raumluftfeuchte zusätzlich erhöht werden können.

Das Annex-Gebäude verfügt über eine kontrollierte Raumlüftung (Minergie-Standard). So werden die Büros automatisch gelüftet. Die Luftfeuchtigkeit in diesen Räumen ist höher als in den im Zeughaus gemessenen Räumen ohne kontrollierte Lüftung. Diese Messung widerlegt eindeutig die vorherrschende Meinung, Minergiehäuser mit kontrollierter Raumlüftung seien trockener als nicht belüftete Gebäude.

In der Kantonalen Notrufzentrale (KNZ) wurden zu tiefe Werte gemessen. Jedoch auch hier steht die tiefe Raumluftfeuchte im direkten Zusammenhang mit der vergleichsweise hohen Raumtemperatur im Mittel von 24.2°C. Die Raumtemperatur muss von den Nutzenden, welche die Temperatur selber einstellen können, reduziert werden. Das Hochbauamt wird auf die nächste Heizperiode prüfen, wie das Raumklima bezüglich Lufttrockenheit in der KNZ verbessert werden kann.



Auf die Nutzenden kommt es an – in allen Gebäuden

Das richtige Nutzverhalten beeinflusst in der kalten und trockenen Winterzeit das Klima im Raum. Das häufige Lüften bewirkt zwar vermeintlich angenehme Raumluft, aber dadurch wird die trockene Aussenluft in den Raum «gesogen» und wird dabei, je höher erwärmt desto trockener. Dieses Nutzverhalten gilt für alle Gebäude der Kantonalen Verwaltung. Ich arbeite im Gebäude an der Kasernenstrasse 17A. Das Raumklima in meinem Büro und denen meiner Arbeitskollegen war in dieser Kälteperiode nicht anders als im Zeughaus Ebnet.

Text: Kurt Knöpfel, Hochbauamt

Bild: Detlev Eberhard

In der Winterperiode gilt also:

1. optimale Raumtemperatur zwischen 20 und 22 Grad
2. kurzes Stosslüften - Dauerlüftung vermeiden

Rückblicke, Einblicke und Ausblicke

Seit bald einem Jahr arbeiten nun rund 100 Mitarbeitende im geschützten Herisauer Kulturobjekt Zeughaus Ebnet und im neuerstellten Annexbau. Werde ich mich an meinem neuen Arbeitsort wohl fühlen? Welche Gewohnheiten werden sich ändern? Welche Vorteile und welche Nachteile bringt mir der Umzug? Fragen über Fragen, die sich bestimmt jede betroffene Personen gestellt hat. Die Antworten auf diese Fragen sind vielfältig und unterschiedlich:



Ueli Frischknecht, Chef Kantonale Notrufzentrale

«Das neue Einsatz-, Leit- und Informationssystem ELIS, das Lagebüro, die Küche und die Toiletten auf demselben Stock sind für die KNZ grosse technische und betriebliche Vorteile. Rund 20 Bildschirme sind 24 Stunden in Betrieb. Sie geben Wärme ab und heizen den Raum auf. Die dadurch entstehende tiefe Raumluftheuchte ist eine gesundheitliche Beeinträchtigung für meine Mitarbeiter.»



Pascal Rohner, Kriminaltechnischer Dienst

«In Trogen erschwerten enge, dunkle und in verschiedenen Gebäuden untergebrachte Arbeitsplätze unsere Arbeit. Dank den neuen Laboratorien und den grosszügigen Büros sind jetzt beim Bearbeiten von Spurenrägern optimale Trennmöglichkeiten vorhanden.»



Jenni Rissi, Sekretariat Staatsanwaltschaft

«Mit dem Standort meines neuen Arbeitsortes habe ich an persönlicher Lebensqualität gewonnen. Ins Büro benötige ich nur gerade fünf Minuten, und über die Mittagszeit kann ich Einkäufe erledigen, vom viel-

fältigen Sportangebot Gebrauch machen oder fürs Mittagessen nach Hause gehen.»



Max Nef, Regionenchef Hinterland

«Der Schalterstandort des Polizeipostens Herisau ist für mich unbefriedigend. Betriebsinterne Abläufe werden dadurch erschwert. Die Projektgruppe leistete sehr gute Vorarbeit und die Vorbereitung und Organisation des Umzugs erfolgte effizient und reibungslos.»



Kurt Niederer, Amt für Militär- und Bevölkerungsschutz

Sie fühlen sich wohl, die Mitarbeitenden im Zeughaus Ebnet.
Veränderungen brauchen einen Anfang, eine Chance und sind Herausforderungen.
Sie eröffnen aber auch neue Möglichkeiten!

«Die neuen Schulungsräume sind funktionell eingerichtet und verfügen über eine topmoderne Infrastruktur. Obwohl die freistehenden Stützsäulen Sichtthemer darstellen, konnte dieses Problem mit zusätzlich installierten Beamern gelöst werden. Das frühere Ausbildungszentrum in Teufen bot genügend Parkplatzmöglichkeiten und Lagerräumlichkeiten. Beides ist in Herisau nur begrenzt vorhanden.»



Renate Bieg, Staatsarchiv

«Die Umnutzung des ehemaligen ASUAR (Schutzanlage im Boden unter dem Annexbau, Anm. der Red.) zum Kulturgüterschutzraum schafft uns ideale Arbeitsbedingungen. Der grosszügige, direkte Zugang zum Schalter wie auch die hellen, luftigen Büro- und Leseräume werden von den Mitarbeitenden und den Besuchern gleichermassen geschätzt.»



Susan Zellweger, Assistentin Stabschef Kantonspolizei

«Ich habe mit einem weinenden und einem lachenden Auge von Trogen Abschied genommen. Jetzt schätze ich die zugfreien, behaglichen Büros mit dem neu angeschafften Mobiliar und dem Stehpult. Mein einziger Wermutstropfen ist nun der längere Arbeitsweg ab meinem Wohnort Speicher.»



Christian Bötschi, Staatsanwalt

«Mit dem Umzug habe ich die Möglichkeit genutzt, den Ordner- und Aktenberg auszumisten und zu entschlacken. Mein Büro im altherwürdigen Rathaus in Trogen war

hell und geräumig. Jetzt arbeite ich übers ganze Jahr mit künstlichem Licht; eine grosse Umstellung für mich und meine Pflanzen.»



Beatrice Eberle, Sekretariat Kriminalpolizei

«Ich fühle mich sehr wohl an meinem neuen Arbeitsort. Viele Jahre habe ich zwischen Rorschacherberg und Trogen gependelt. Jetzt sind die Wege kürzer: der Arbeitsweg zwischen meinem neuen Wohnort in Gossau, genauso wie die Arbeitswege zwischen den Abteilungen innerhalb des Zeughauses.»

Text: Manuela Nagel, Bilder: Erich Brassel

Die Broschüre «Umnutzung und Erweiterung Zeughaus Ebnet Herisau» kann gratis beim Hochbauamt bezogen werden (Hochbauamt@ar.ch, Tel. 071 353 65 82).

Herausgepickt.

Eine Stelle für viele Institutionen

Museumskoordination: Dies klingt irgendwie verstaubt und langweilig. Im Gespräch mit der neuen Stelleninhaberin stellte sich aber schnell heraus, dass dies eine interessante und vielfältige Aufgabe ist, welche neben den Museen auch der Bevölkerung und den Touristen einen grossen Nutzen bringt.

Mittlerweile ist Isabelle Chappuis gut ein Jahr in ihrer Funktion als Museumskoordinatorin tätig. Der Ursprung ihrer Stelle liegt in der 2010 vom Departement Inneres und Kultur vorgelegten Museumsstrategie; diese enthielt unter anderen als Ziel eine verstärkte Kooperation zwischen den Museen, die Bündelung derer Kräfte, einen optimierten Einsatz der finanziellen Mittel, eine Professionalisierung sowie eine grössere Ausstrahlung. Nachdem der Regierungsrat der Strategie zugestimmt hatte, wurde 2012 die Stelle der Museumskoordination im 50%-Pensum geschaffen.

Vielfältige und interessante Aufgabe

Im Appenzellerland gibt es keine kantonalen Museen. Die 17 Museen sind alle eigenständig - wenngleich teilweise vom Kanton mit Leistungsvereinbarungen unterstützt - und es besteht eine grosse thematische Breite. Es sind mittlere und kleine Häuser mit den unterschiedlichsten Inhalten; von Volkskunde, Geschichte und Brauchtum über sehr spezifische Sammlungsgebiete wie Fahrräder und Puppen bis zu berühmten Persönlichkeiten wie Henry Dunant und Alfred Vogel. Die herausfordernde Aufgabe der Kunsthistorikerin und Museologin Isabelle Chappuis ist es nun, diese kulturelle Vielfalt und die zahlreichen Aktivitäten zu koordinieren, um damit die Präsenz der Museen in einem immer grösser wer-

denden Freizeit- und Bildungsangebot und vor allem in einer noch nicht unbedingt als Museumslandschaft wahrgenommenen Gegend zu stärken.

«Die Museumskoordination strebt eine verstärkte Zusammenarbeit der Museen, eine übergeordnete Kommunikation und eine überregionale Vernetzung an.» (Isabelle Chappuis)

Geschätzte Dienstleistungen

In einem ersten Schritt hat sie auf die Kommunikation gesetzt und einen Prospekt sowie eine Internetseite erstellt. Darauf werden alle Institutionen einheitlich präsentiert. Einerseits erhalten die «Museen im Appenzellerland» dadurch mehr Aufmerksamkeit, andererseits wird aber auch die Vielfalt deutlich gemacht.



Der neue Faltprospekt stellt alle Museen kurz vor.



Isabelle Chappuis und Thomas Fuchs (Kurator Museum Herisau) tauschen sich regelmässig aus.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Museumskoordinatorin gehört die Beratung der Museumsverantwortlichen zu organisatorischen und museumsspezifischen Fragen wie beispielsweise zur Sammlungsstrategie, Konservierung oder Vermittlung von Objekten und deren Geschichte. Des Weiteren organisiert sie jährlich Weiterbildungen und informelle Austauschtreffen und steht stets als Ansprechperson zur Verfügung. Die Museumsverantwortlichen schätzen diese Dienstleistungen sehr. Dass es nun eine Person gibt, welche sich speziell für ihre Anliegen einsetzt, ist nicht selbstverständlich, wie ein Blick in andere Kantone zeigt: Die wenigsten kennen eine entsprechende Position.

«Da meine Stelle beim Amt für Kultur angegliedert ist, kann ich mich voll und ganz auf meine Aufgabe konzentrieren. Das ist ein riesiger Vorteil gegenüber anderen Kantonen, in welchen die Koordination oft von einem Verein und seinen teilweise ehrenamtlichen Strukturen geleistet werden muss.»
(Isabelle Chappuis)

Förderung von Tourismus und Standortattraktivität

Die mehrsprachig gedruckten Prospekte und die Internetseite mit den ständig aktualisierten Ausstellungen und Veranstaltungen zeigen Einheimischen und Gästen auf, was das Appenzellerland an Museen zu bieten hat. Die Prospekte werden aufgelegt, im Tourismusbüro verteilt und an Kulturinteressierte versendet. Sie können auch kostenlos unter museumskoordination@ar.ch bestellt werden. Letztlich ist das Ziel, dass sich die einheimische Bevölkerung ihres bedeutenden kulturellen Erbes vermehrt gewahr

wird, dass der Zugang zu den wichtigen Kulturträgern gefördert und dadurch die Standortattraktivität des Appenzellerlandes gesteigert wird.

www.museen-im-appenzellerland.ch

Text und Bilder: Anja Gemperle

Haben Sie gewusst, dass...

- ...es im Appenzellerland 17 Museen gibt?
- ...alle 17 Museen 2013 am internationalen Museumstag mit gleichen Öffnungszeiten, Gratiseintritt und speziellen Veranstaltungen teilgenommen haben?
- ...das Velomuseum Rehetobel über 200 alte und für die BesucherInnen teilweise noch benutzbare Fahrräder umfasst?
- ...Wolfhalden über eine einst überaus wichtige, heute fast verschwundene Weinbaukultur verfügte?
- ...im Brauchtumsmuseum Urnäsch die älteste Fahne des Appenzellerlandes aus dem 14. Jahrhundert ausgestellt ist?
- ...an den alten Webstühlen und Stickmaschinen im Appenzeller Volkskunde-Museum Stein noch regelmässig gearbeitet wird?

Die Mittagspause: 13 Arten, sie zu verbringen

Abmachen. Zusammen in die Kantine gehen oder in das mit der netten Bedienung. Den Tageshit wählen. Lachen. Von der Arbeit reden kostet zwei Stutz. Anekdoten zum Besten geben. Nein, ehrlich? Wahnsinn. Vier Espressi und ein Tagesdessert bestellen. Beim Zurückgehen lässig die Hände in die Hosentaschen stecken.



Abmachen.

Abschalten, sich zurückziehen. Sonst den ganzen Tag soviel um die Ohren. Langsam die Resten essen oder etwas abseits das Menu. Zeitung lesen. Das Handy checken. Die Beine hochlegen. Auf die Uhr schauen und noch eine rauchen. Zusammenräumen und wieder raus.

Ankommen, allen sanft Hallo sagen. In bequeme Kleidung schlüpfen. Sich auf die Matte legen. Atmen. Sich langsam und in alle Richtungen verrenken. Bei sich sein. Die Jobgedanken aus dem Kopf verdrängen. Wieder auftauchen. Sich etwas benebelt umziehen. Eine Suppe essen und geerdet zurückkehren.

Heimkommen. Sich an den gedeckten Tisch setzen. Die Familie begrüßen. Die Serviette auseinanderfalten. Gemächlich essen. Reden. Einen Blick in die Zeitung werfen. Post durchsehen. Nachrichten lauter stellen. Kommentare abgeben. Zwei Zucker in die Kaffeetasse rühren. Adie zäme und wieder gehen.

Drinbleiben, aber husch in den SPAR. Ein Sandwich und einen Schoggistängel. Vielleicht noch ein Red Bull. Zurück an den Bildschirm. Weitertippen. Das Brötchen weg, die Delete-Taste klebt. Der Magen produziert Säure. Das muss heute unbedingt noch weg.

Was erledigen, Einkaufen gehen oder zum Coiffeur. Auf dem Weg Briefe einwerfen, Bankgeschäft tätigen. Kurz bei Mutter reinschauen. Das Auto bringen. Das Handy aufladen. Den Handwerker reinlassen, mit dem Hund rausgehen. Unterwegs eine Wurst oder einen Kebab essen.



Drinbleiben.



Rausgehen.

Sich verabreden. Schon lange nicht mehr gesehen. Die Beiz sorgfältig wählen. Die Hauspezialität bestellen. Sich's schmecken lassen, vielleicht einen trinken, oder zwei. Über die Familie reden, den Job, die Freunde. Nein, sowas, du?! Die Dessertkarte verlangen. Sich freundschaftlich auf die Schulter klopfen oder Küsschen, Küsschen. Sollten wir öfter.

Rausgehen. Die frische Luft schnuppern. Tief atmend Richtung Wald spazieren. Dem Vogelgezwitscher lauschen. Auf's Bänkchen sitzen. Im Sonnenstrahl blinzeln ein Brötchen essen. Die Landschaft betrachten. Von weitem ein Auto sehen. Beim Zurückkehren das knisternde Papier im Robidog entsorgen.

Entspannen. Nachhause kommen oder sonst wohin. Sich empfangen lassen. Sich gehen lassen. Ein Schäferstündchen genießen oder einen Power Nap. Ausruhen, liegen bleiben. Sich strecken. Vor dem Aufstehen eine Banane essen oder auch nicht. Beschwingt und ein bisschen verspätet zur Arbeit zurückgehen.

Gas geben, den Herd anstellen. Das Aufgetaute aufwärmen. Das Tupperware in die Mikrowelle schieben. Salat rüsten. Tisch decken. Reden, essen, Hausaufgaben überprüfen. Abräumen. Rasch die Tochter anrufen und daran erinnern, dass. Die Brille suchen. Jetzt aber los.

Termin vereinbaren. Den Business-Lunch bestellen. Und Mineralwasser. Diskret checken, wer sonst noch da ist. Nach einigen geplanten Umschweifen zur Sache kommen. Angeregt diskutieren. Entscheidungen fällen. Den Dessert auslassen. Einen Espresso noch, das dann schon. Ein produktiver Händedruck, Blickkontakt. Und zurück, auswerten.

Sich umziehen, mit geübten Gesten. Raus aus dem Haus, hinauf in den Wald, hinein ins Wasser, rauf aufs Velo, ran an die Geräte, hopp Schwiiz. Rennen, radeln, turnen, crawlen. Sich den Kopf leeren, die Muskeln arbeiten lassen. Und ab in die Dusche, einen Apfel im Gehen. Mit feuchtem Haar wieder in die Akten tauchen.



Sich umziehen.

Sich entführen lassen. Einen Eintritt lösen ins Lunch-Kino, ins Mittagskonzert. Eintauchen in die Geschichte, die Töne, die Bilder. Abheben in eine andere Welt. Geniessen, eine Gänsehaut kriegen, sich gut fühlen oder auch traurig sein. Rauskommen, noch etwas benommen zurück auf den Posten.

Und wie verbringen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kantonalen Verwaltung ihre Mittagspause?
Siehe nächste Seite

Text und Bilder: Isabelle Chappuis

Erkennen Sie sich wieder?

An einer locker angelegten, nicht repräsentativen Umfrage in der Kantonalen Verwaltung per Email haben 44 zufällig ausgewählte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen teilgenommen (angefragt 100).

Die Befragten mussten drei der auf den vorangegangenen Seiten beschriebenen Mittagspausen-Szenarien nennen, die den ihrigen am häufigsten und am ehesten entsprechen. Zudem sollten sie auch ein Szenario angeben, das sie sich (mehr) wünschten.

Wirklichkeit ...

Für jeweils rund einen Fünftel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist «Abmachen» (18%), «Heimkommen» (17.6%) oder «Abschalten» (16.9%) das tägliche (Mittagspausen)Brot. Das gesellige Essen

unter Kolleginnen oder Zuhause im Familienkreis sowie der bewusste kurze Rückzug halten sich also in etwa die Waage. Etwa jeder Zehnte gibt an, die Pause gelegentlich (arbeitend) am Arbeitsplatz zu verbringen («Drinbleiben», 13.7%), frische Luft zu schnappen («Rausgehen», 9%) oder die freie Zeit für andere Arbeiten zu nutzen («Was erledigen», 8.7%). Am anderen Ende der Skala: Kaum jemand lässt sich zu einem eher meditativen oder kulturellen Break verführen (um 0 bis 1.2%).

... und Wunsch

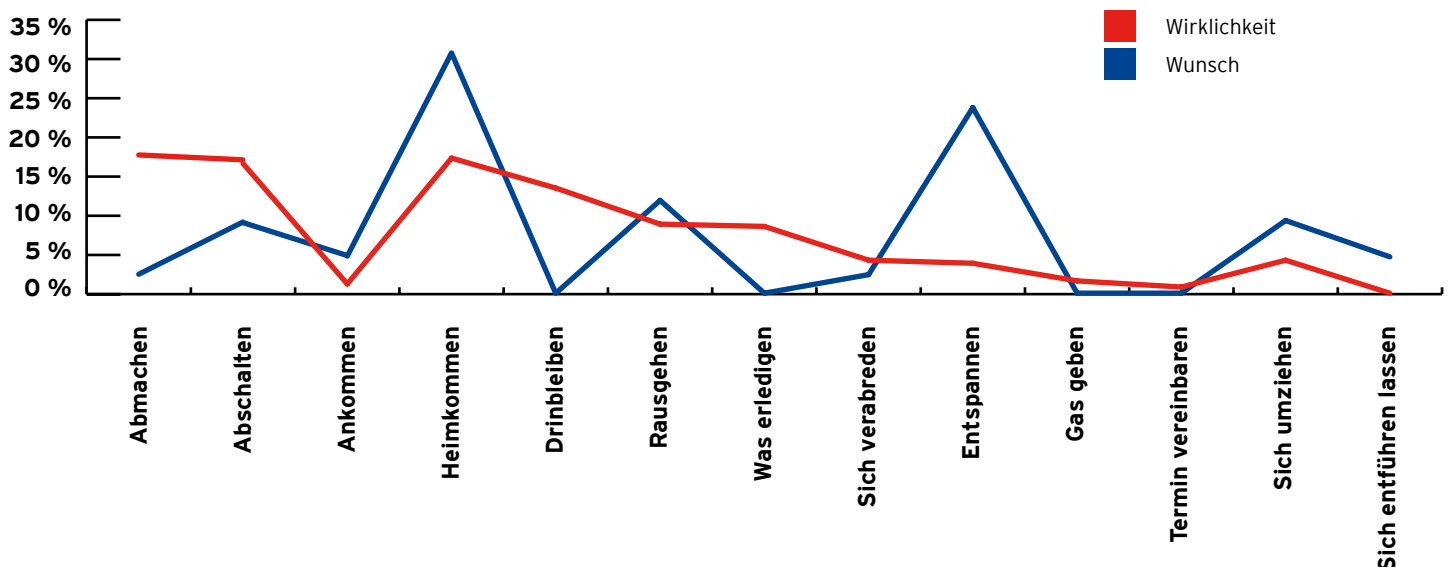
Von den Befragten möchten 30.9% öfters «Heimkommen» können, 24% sich mehr bewusst ausruhen («Entspannen») und jeweils knapp 10% die Pause häufiger alleine verbringen oder Sport treiben. Niemand hingegen wünscht sich, am Arbeitsplatz

(«Drinbleiben») zu verharren, Anderes zu erledigen, sich zu Hause Stress auszusetzen («Gas geben») oder zum Business-Lunch zu gehen («Termin vereinbaren»).

Grundsätzlich kann man sagen, dass ein Grossteil der befragten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit der Mittagspause pragmatisch umgeht: essen, sich eine Weile ausklinken, berufliche oder persönliche Dinge erledigen. Das Wunschscenario gibt eine Tendenz zu erkennen, den Einschnitt in den Arbeitstag - auch physisch - stärker zu betonen (nach Hause gehen, entspannen, Sport machen).

Text und grafische Auswertung:
Isabelle Chappuis

Wie verbringen Sie Ihre Mittagspause?



Sogar unbeliebter als Journalisten

Besucht ein Beamter seinen Büronachbarn: «Hier hat's aber viele Fliegen», meint er erstaunt. Der andere: «137, um genau zu sein!»

Ob die Episode erfunden ist oder ob es sich nur um einen Speisekartenwitz handelt, weiss niemand so genau. Klar ist: Die Szene weist einige, zum Teil haarsträubende Fehler auf.

1. Ein Beamter würde sich nie freiwillig vom Sitz erheben.
2. Ein Beamter würde sich auch nicht die Mühe nehmen, die Fliegen zu zählen.
3. Ein Beamter würde gar nicht merken, wenn jemand sein Büro betritt, weil er nur Augen für sein Sudoku hat.

Aber auch das sind unwahre Aussagen. Denn, so viel weiss der Schreiber, einen Beamtenstatus gibt es in der Schweiz gar nicht (mehr). Doch die Episode soll illustrieren: Um das Image der Verwaltungsangestellten steht es nicht zum Besten. Umfragen über die Beliebtheit der Berufsgattungen zeigen immer wieder, die «Beamten» finden sich am schnellsten, wenn der Leser die Rangliste kurzerhand auf den Kopf stellt. Die Beamten befinden sich dabei in «guter» Gesellschaft: Nur Autoverkäufer, Versicherungsvertreter und Innerrhoder Regierungsmitglieder schneiden jeweils schlechter ab. Sogar Journalisten sind beliebter – und das will etwas heissen.

Beamter ist jedoch keine Berufsbezeichnung, sondern viel mehr eine Geisteshaltung. Diese trifft man nicht zwingend nur in Verwaltungen und Behörden an. Zu beamten heisst: Nur Dienst nach Vorschrift zu leisten und dem Gegenüber, dem Bittsteller, jeweils das Gefühl zu geben, störend zu sein oder unnötig Sauerstoff zu verbrauchen.

Doch langer Rede kurzer Sinn: In seinen zehn Jahren, in denen der Schreiber beruflich mit Ausserrhoden zu tun hatte, traf er auf einige Beamte, selten jedoch in den kantonalen Stellen. Deren Mitarbeitende waren fast immer zuvorkommend, offen für Anfragen und unkompliziert. Einziger Kritikpunkt: Telefonanrufe zwischen 9.30 Uhr und 9.45 Uhr fanden fast nie den Adressaten. Anzunehmen ist: In dieser Zeit zählen die Kantonsangestellten wohl die Fliegen.

Bild: zVg



Gastautor David Scarano ist Redaktor beim St.Galler Tagblatt, Ressort Ostschweiz. Er arbeitete zehn Jahre als Lokalredaktor für die Appenzeller Zeitung in Herisau.

Eintritte, Austritte, Pensionierungen und Dienstjubiläen

Eintritte

Mai

Berger Caroline	Verwaltungspolizei
Signer Monica	Liegenschaftenverwaltung
Strässle Andrea	Kantonsgericht
Walser Carmen	IV-Stelle
Zünd Sara	Kantonsschule Trogen

Juni

Agosti Sandro	Persönlicher Mitarbeiter Landammann
Cecchi Vincenzo	Liegenschaftenverwaltung
Kern Astrid	Kantonsgericht
Milanic Danijela	Liegenschaftenverwaltung
Signer Paul	Regierungsrat
Tinner Andreas	Amt für Soziale Einrichtungen
Val Luca	Strafanstalt Gmünden
Zoller Marcel	ARI

Juli

Cvejic Milka	Liegenschaftenverwaltung
Schwizer Sarah	Veterinäramt

August

Arpagaus Corina	BBZ Herisau
Auer Bettina	Kantonsschule Trogen
Barsandschek Heschmat	Kantonsschule Trogen
Bausback Olin	Kantonsschule Trogen
Berli Thomas	Kantonsschule Trogen
Champagne Louise	BBZ Herisau
Fuchs Jeannette	Amt für Militär und Bevölkerung
Fuster Andrea	BBZ Herisau
Gegenschatz Myrtha	Staatsarchiv
Glanzmann Yvonne	BBZ Herisau
Heizmann Melanie	Kantonsschule Trogen
Hirschi Benno	Kantonsschule Trogen
Kumli Eveline	Kantonsschule Trogen
Rickenbacher Jennifer	Kant. Steuerverwaltung
Stürcken Alison	BBZ Herisau
Walser Susanne	BBZ Herisau
Zurwerra Michael	Kantonsschule Trogen
Ameti Edin	Lernender Kaufmann
Bollhalder Eveline	Lernende Kauffrau
Fässler Daniela	Lernende Kauffrau
Lavanga Laura	Lernende Kauffrau
Malgiaritta Dario	Lernender Kaufmann

Spirjak Lynn	Lernende Kauffrau
Stevanovic Nadia	Lernende Kauffrau
Stoop Sabrina	Lernende Fachfrau Betriebsunterhalt
Tobler Severin	Lernender Informatiker
Zehnder Samuel	Lernender Informatiker

Austritte

Mai

Diem Hans	Regierungsrat
Nater Sonja	Liegenschaftenverwaltung
Vagnone Manuela	Liegenschaftenverwaltung

Juni

Bieber Georg	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
Mai Antje	Staatsarchiv
Schärer Manuela	ARI

Juli

Alder Bettina	Amt für Militär und Bevölkerungsschutz
Diem Thomas	BBZ Herisau
Dollenmeier Peter	Kantonsschule Trogen
Fridau Monika	Liegenschaftenverwaltung
Fütterer Carl	Kantonsschule Trogen
Galbier Fäh Gabriela	BBZ Herisau
Gubser Jürg	ARI
Korsak Qxana	Kantonsschule Trogen
Pohl Klaus Georg	Kantonsschule Trogen
Reifler Johannes	Veterinäramt
Studerus Andreas	BBZ Herisau
Tarnutzer Claudia	Liegenschaftenverwaltung

August

Ferrari Flavio	ARI
Lisci Roman	Kant. Steuerverwaltung
Stäuber Kathrin	Sekretariat Departement Gesundheit
Vils Michael	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde

Pensionierungen

Ernst Doris	Kantonsgericht	Mai 2013
Schläpfer Kurt	Werkhof Heiden	Mai 2013
Birnbaum Helmut	Strafanstalt Gmünden	Juni 2013

Elmer Hansruedi	Amt für Soz. Einrichtungen	Juni 2013
Moosberger Hans-René	Gesundheit	Juni 2013
Rennhard Verena	ZEPT	Juni 2013
Eugster Ruth	Kantonsschule Trogen	Juli 2013
Eugster Willi	Kantonsschule Trogen	Juli 2013
Fillinger Willi	Kantonsschule Trogen	Juli 2013
Fischer Regula	Kantonsschule Trogen	Juli 2013
Keller Ernst	BBZ Herisau	Juli 2013
Murtinger Ludwig	Kantonsschule Trogen	Juli 2013
Rohrer Hans Peter	Tiefbauamt	Juli 2013
Graf Christian	Liegenschaftenverw.	August 2013
Schnelli Hans	Fachstelle Berufsbildung	August 2013

Dienstjubiläen

Mai

Schnelli Hans	Fachstelle Berufsbildung	40
Boltshauser Ralph	Amt für Umwelt	30
Graf Christian	Liegenschaftenverwaltung	30
Knobel Mathias	Strafanstalt Gmünden	30
Lückert Peter	ARI	10
Popp Agnes	RAV	10

Juni

Rechsteiner Matthias	Obergericht	40
Rentsch Martin	Strassenverkehrsamt	10

August

Federer Peter	Amt für Umwelt	20
Jäger Ursula	Kantonsschule Trogen	20
Hüttenmoser Jürg	BBZ Herisau	10
Weber Heinz	Planungsamt	10

Interne Wechsel

Mai

Schlumpf Sascha	Strafanstalt Gmünden	Stv. Abteilungsleiter
-----------------	----------------------	-----------------------

alt: Mitarbeiter Betreuungs- und Sicherheitsdienst

August

Ramsauer Rudolf	Finanzkontrolle	Leiter
-----------------	-----------------	--------

alt: Leiter Stabstelle Controlling

Leitende Angestellte künftig aus Kantonsrat ausgeschlossen

Die Ausserrhoder Staatsleitungsreform ist auf der Zielgeraden. Die Reform verfolgt drei Ziele: den Kantons- und Regierungsrat als Institutionen zu stärken, deren Rollen stärker hervorzuheben und die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Kantonsrat zu verbessern. Beabsichtigt ist eine Reduktion der Regierung auf fünf Mitglieder und eine entsprechende Neukonzeption der Departemente.

Aus Sicht des Personals sticht heraus, dass - gemäss Entwurf - leitende Kantonsangestellte nicht mehr in den Kantonsrat wählbar sind. Ratschreiber Roger Nobs ist profunder Kenner des Reformprojekts und beantwortet Fragen zu den Auswirkungen aufs Staatspersonal:

Welche Konsequenzen hat die geplante Reform für das Staatspersonal?

Die Reform hat in erster Linie Auswirkungen auf die Arbeitsweise von Kantonsrat und Regierungsrat und die Mitarbeitenden, die unmittelbar für diese beiden Institutionen arbeiten. Sollte die Reduktion des Regierungsrates auf fünf Mitglieder definitiv beschlossen werden, so hätte dies eine Neuorganisation der Verwaltung zur Folge. Aus sieben wären neu fünf Departemente zu schaffen. Dies hätte zur Folge, dass Departementssekretariate und Ämter verschoben würden oder neu zu strukturieren sind. Für die kantonalen Angestellten in diesen Organisationseinheiten ändert sich also das Arbeitsumfeld. Aufgrund der neuen Unvereinbarkeiten werden gewisse Angestellte in leitenden Positionen nicht

mehr in den Kantonsrat wählbar sein. Oder anders gesagt werden sie sich zwischen Kantonsratsitz und Anstellung in der Verwaltung entscheiden müssen.

Werden die Strukturen der Kantonalen Verwaltungen gestrafft und modernisiert?

Die Staatsleitungsreform ist - wie der Name schon sagt - nicht primär eine Verwaltungsreform. Die Reform konzentriert sich auf die Organisation und die Verfahren von Kantonsrat und Regierungsrat. Die Strukturen in der Verwaltung sind anzupassen, wenn die Departementsstruktur sich ändert. Zu erwarten ist, dass das Kommissionenwesen mit den vielen regierungsrätlichen und departementalen Kommissionen überprüft wird. Hier könnte es eine Straffung geben.

Ergibt sich daraus ein Sparpotential, indem beispielsweise Verfahrensabläufe vereinfacht oder Stellen abgebaut werden können?

Die Staatsleitungsreform ist keine Sparvorlage. Sparen gehörte nie zu den Zielen des Projekts. Der Regierungsrat hat immer betont, dass eine allfällige Reorganisation zu fünf Departementen bestenfalls kostenneutral vonstatten gehen wird. Werden grössere Einheiten gebildet, bietet sich aber sicher die Möglichkeit, auch die Verfahrensabläufe zu überprüfen. Schliesslich reduzieren sich die Schnittstellen unter den Departementen erheblich. In der Überprüfung des Kommissionenwesens liegt ein gewisses Sparpotenzial.

Werden die kantonalen Angestellten durch die geplanten Anpassungen in ihren politischen Rechten eingeschränkt oder gar diskriminiert?

Angesprochen sind hier die neuen Bestimmungen zur Unvereinbarkeit von kantonomer Anstellung und Kantonsratsmandat. Eine solche Regel stellt ohne Zweifel eine Einschränkung des passiven Wahlrechts für leitende kantonale Angestellte dar. Von einer Diskriminierung möchte ich allerdings nicht sprechen. Immerhin gibt es gute Gründe für eine solche Beschränkung. Dazu zählen Argumente der Gewaltenteilung, der Verhinderung von Machtkonzentration bei einigen Einzelpersonen oder der unabhängigen Ausübung des Parlamentsmandates. Ob man für oder gegen eine Verschärfung der Unvereinbarkeit ist, ist letztlich eine Frage der Interessenabwägung.

Interview: Michael Friedli

Bild: Erich Brassel



Roger Nobs, Ratschreiber.

Bunt gemischt.

Begehrte Schulungsräume

Die modernen Schulungsräume im Zeughaus Ebnet in Herisau erfreuen sich rasant wachsender Beliebtheit. Zusammen mit der grosszügig gestalteten Cafeteria wird hier eine hervorragende Infrastruktur für Ausbildungen und Kurse geboten. Vom 30. Juli bis am 4. August war sogar das Schweizer Fernsehen hier zu Gast: Für die Produktion der Live-Sendung „SRF Bi de Lüt“ aus Herisau wurden das Produktionsbüro, die Maske und die Künstlergarde-robe einquartiert. Mit dieser Gastfreundschaft unterstützte der Kanton das OK Herisau, und im Haus war für eine interessante Abwechslung gesorgt. (det)



Zeitzeugnisse an der Kantonsschule Trogen

Am 17.12.2013 jährt sich zum 500. Mal der Tag, an dem das Land Appenzell als 13. Stand in die Alte Eidgenossenschaft aufgenommen wurde. Zu diesem Anlass wurde das ARAI500-Projekt «Zeitzeugnisse» (www.zeitzeugnisse.ch) von der Fachschaft Geschichte und vier Klassen der KST aufgegriffen.

Anhand einer Auswahl von historischen Quellen wird durch die Geschichte unserer Kantone geführt: Jede Schülerin und jeder Schüler wählte ein Zeitzeugnis aus und gestaltete dazu ein Plakat und eine Kurzpräsentation, die auf einer eigens dafür hergerichteten Posterwand im Foyer der Arche sowie auf den Bildschirmen in der Mensa – täglich aktualisiert – zu sehen sind. Das Projekt erweitert somit nicht nur das Fachwissen unserer Lernenden, sondern fördert ebenso das regionale und historische Bewusstsein des gesamten (internationalen) Kollegiums. (jh)

Zur Pensionierung von Hans Schnellli

Die Plätze in der Pausenecke des Regierungsgebäudes sind bekanntlich rar. Trotzdem lassen die Mitarbeitenden einen bestimmten Stuhl um neun Uhr morgens frei. Hans Schnellli hat sich während der letzten 40 Jahre diesen Platz verdient, und seit kurzem ist sein Stuhl nun offiziell angeschrieben.



Hans Schnellli begann 1973 in der Kantonalen Verwaltung als Sachbearbeiter für Gewässerschutz und übernahm 1978 die Leitung des Sportamtes. Nach 17 Jahren wechselte er in das damalige Amt für Berufsbildung, wo er zuerst als Sekretär, später als Leiter tätig war. Mit der Umstrukturierung im Jahr 2005 führte er seine Tätigkeit als Fachstellenleiter Berufsbildung weiter. Ende August geht er nun in die wohlverdiente Pension.

Wir wünschen ihm alles Gute! (age)



Bunt gemischt.

Vätergeschichten

Im Vorfeld des sechsten Vätertags 2013 lancierte FamoS – ein Verbund von Fachstellen im Familienbereich – mit dem Amt für Gesellschaft das Projekt «Vätergeschichten». Männer, Frauen und Kinder erzählten beispielsweise auf dem Herisauer Obstmarkt von Erinnerungen an ihre Väter, Grossväter und vom Vatersein. Die über 100 entstandenen Geschichten zeigen auf bildhafte und überraschende Weise, wie vielfältig Väterlichkeit und Vatersein gelebt wird. Als Anregung und Inspiration wurden einige der Geschichten in Illustrationen umgesetzt und als Kartensets gedruckt. Ein Set liegt dieser Bärenatze bei. (red)
www.vaetergeschichten.ch

bike to work 2013

12'718 Teams radelten zehn Mal bis zum Mond und zurück: Im Juni fuhren rund 50'000 Teilnehmende auf zwei Rädern zur Arbeit. Mit dem Velo zur Arbeit – die Idee begeistert schweizweit immer mehr Betriebe und Pendler. Die Aktion bike to work verzeichnete dieses Jahr mit 1'602 angemeldeten Betrieben schweizweit einen Teilnahme-Rekord. Insgesamt wurden 7.2 Millionen Velokilometer abgespult.

Die kantonale Verwaltung und der Spitalverbund waren natürlich auch wieder mit dabei. 60 Angestellte fuhren während mindestens der Hälfte der Arbeitstage mit dem Velo oder «human powered» zur Arbeit. Organisiert in 15 Teams mit selbst kreierten Namen wie «Die schweren Fälle», «Windstossfrisuren» oder «Roadrunners» legten sie zwischen 60 und 817 km zurück. Gratulation zu dieser tollen Leistung! (red)

Zivilschutz AR meets Ueli Maurer

Grosse Pose mit dem Chef des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) – ein grosser Moment für die Zivilschutzorganisation unseres Kantons! Stolz präsentieren sich unsere Kommandanten mit Bundesrat Ueli Maurer: v.l. Beni Geel (Kommandant Kompanie I Hinterland), Christoph Grontzki (Kommandant Stabskompanie), Sämi Signer (Kommandant Kompanie II Mittelland), Bettina Alder (Administration Amt für Militär und Bevölkerungsschutz AR), Roman Huss (Kommandant Kompanie III Vorderland). Die Begegnung fand am 21. Juni vor dem Bundeshaus in Bern statt. Anlass war der offizielle Festakt des nationalen Jubiläums «50 Jahre Schweizer Zivilschutz». In wärschafter Montur nahmen die stämmigen Ausserrhoder Burschen an einem Zivilschutz-Mountainbike-Plauschrennen teil. Zu einem Podestplatz reichte es zwar trotz der Anfeuerung durch Regierungsrat Paul Signer und alt Landammann Hans Diem nicht – doch auch dieser Einsatz ist mit vollem Engagement geleistet worden. (det)



Impressum



Herausgeberin: Kantonale Verwaltung Appenzell Ausserrhoden (baerentatze@ar.ch)

Verantwortung: Georg Amstutz (ams), Andreas Disch (ds) **Redaktionsleitung:** Detlev Eberhard (det)

Redaktionsteam: Michael Brasser (mbr), Isabelle Chappuis (ic), Michael Friedli (mf), Anja Gemperle (age), Julia Haag (jh), Manuela Nagel (mn), Rainer Novotny (rn), Andres Scholl (as), Kathrin Stäuber (kst) **Fotos:** Heinz Weber, Erich Brassel **Layout:** AR Informatik AG, Herisau **Auflage:** 1'300 Exemplare (April, August und Dezember)

Nächster Redaktionsschluss: 8. November 2013